

Kundgebung gegen Krieg, 20.9.14 in St. Gallen  
Rede von Ruedi Tobler, Präsident des Schweizerischen Friedensrates

Liebe Friedensengagierte

Was uns heute zusammenbringt, sind Erschrecken und Empörung über die Zunahme von kriegerischen Auseinandersetzungen rund um die Welt. Wir wollen dagegen ein Zeichen setzen, aber auch etwas unternehmen. Darum fordern wir die grosszügige Aufnahme von Flüchtlingen und verstärkte humanitäre Hilfe vor Ort. Aber das ist uns nicht genug. Den Kriegstreibern müssen ihre Mittel entzogen werden. Das heisst insbesondere, dass der Zufluss von Waffen und anderem Kriegsmaterial unterbunden werden muss. Darum setzt sich der Schweizerische Friedensrat seit jeher für ein generelles Waffenausfuhrverbot ein. Erst dann ein Embargo auszusprechen, wenn ein Krieg bereits begonnen hat, ist scheinheilig.

Umso mehr empört uns, dass gestern der Bundesrat unter dem Druck der Waffenlobby Lockerungen für Kriegsmaterialverkäufe beschlossen hat. Sie werden auch in die allerärmsten Länder wieder möglich und in solche, die die Menschenrechte systematisch und schwerwiegend verletzen. Die Profitgier der Rüstungsbarone kennt keine Hemmungen – und dabei werden sie auch von sich liberal und christlich nennenden Politikern unterstützt.

«Wo hat eine militärische Intervention je mehr Stabilität in eine Region gebracht?» Das fragte kürzlich in der Sternstunde Philosophie am Fernsehen SRF der ehemalige Direktor des IKRK, Pierre Krähenbühl, seit April Generalkommissar des UNO-Flüchtlingshilfswerks in Palästina UNWRA. Seine Antwort: «Die Folge militärischer Interventionen war immer mehr Instabilität.» Er verwies auch auf Israel. Nach drei Kriegen müsse es sich fragen, ob seine Sicherheitsstrategie richtig sei. Dringend nötig sei eine Kultur der Vermittlung, nicht nur in Palästina. Dem können wir nur beipflichten, gerade auch im Hinblick auf die Ukraine. Wird der mit Schweizer Beteiligung durch die OSZE vermittelte Waffenstillstand den Raum für eine politische Lösung öffnen? Die gestrige Einigung zwischen der ukrainischen Regierung und den prorussischen Rebellen auf die Einrichtung einer Pufferzone im Osten des Landes ist ein erster konkreter Schritt, ein reales Hoffnungszeichen.

Wie kontraproduktiv die Aufrüstung von sogenannten guten Kräften ist, zeigt das Beispiel von Afghanistan. Im Kampf gegen die sowjetischen Besatzer wurden die Taliban aufgerüstet, so erfolgreich, dass sie bis heute ihr militärisches Unwesen treiben können. Gegen sie wurden wieder neue Kräfte aufgerüstet, die bis heute als „Kriegsfürsten“ in ihren Regionen ein schreckliches Regime führen. Oder nehmen wir das Beispiel Irak. Den militärischen Erfolg verdanken die IS-Terrortruppen erbeuteten amerikanischen Waffen sowie westlichen Waffen aus arabischen Ländern, insbesondere aus Saudiarabien. Dorthin hat auch die Schweiz in den letzten Jahren mit Vorliebe Kriegsmaterial geliefert. Unser Land ist also nicht unbeteiligt und neutral, sondern direkt mitschuldig am Massenmord und den Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Das muss ein Ende haben. Darum: Stopp dem Waffenexport.

Westliche Mächte greifen heute mit Bombardierungen und der Lieferung von Waffen an Gegner des „Islamischen Staates“ im Irak ein. Sie lenken damit davon ab, dass sie ihre Verantwortung nicht wahrnehmen, die insbesondere die Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates haben. Völkerrechtlich legitimiert zum militärischen Eingreifen wäre nur eine UNO-Schutztruppe mit entsprechendem Mandat. Darin müssten sich diese

Staaten auch direkt engagieren. Nur so können Kriege wie in Syrien und Irak, aber auch in Libyen, Zentralafrika, Sudan und Somalia beendet werden. Mit der Zerschlagung von Terrorherrschaft und der Beendigung des Blutvergiessens allein ist es allerdings noch nicht getan. Dann muss eine Friedensordnung aufgebaut werden auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Versöhnung und den Menschenrechten. Statt mit Waffenausfuhren Blutgeld zu verdienen, soll sich die Schweiz verstärkt in der zivilen Friedensförderung engagieren.

Um aus der endlosen Spirale von Gewalt und Krieg herauszukommen, braucht es weltweite Abrüstung und die Ächtung des Krieges. Der Weltfriedenstag ist der gegebene Anlass, dafür unsere Stimme zu erheben. Wir danken Euch allen, dass Ihr heute gekommen seid, um gegen Krieg zu protestieren sowie für Solidarität mit dessen Opfern und für die grosszügige Aufnahme von Flüchtlingen einzustehen. Wir bleiben dran!